

Predigt am 12.07.2009 (15. Sonntag Lj.B) - Mk 6,7-13

I. "Du hast keine Chance, also nutze sie!" (Achternbusch) - Was für ein Unsinn, werden Sie denken, liebe Schwestern und Brüder! Wie soll man eine Chance nutzen, die man nicht hat? Nun: Es steckt so etwas wie der Mut der Verzweiflung in diesem provozierenden Nonsens-Spruch! Man weigert sich zu akzeptieren, dass etwas aussichtslos ist und alle denken, dass sich weiterer Einsatz gar nicht lohnt.

Wenn Sie so wollen, ist der Anfang der Kirche das beste Beispiel für solchen Wagemut. Als Jesus die zwölf Jünger aussendet, besteht wenig Hoffnung auf Erfolg. Ja, Jesus scheint diese Chancenlosigkeit noch zu vergrößern, wenn er ihnen aufträgt, völlig macht- und mittellos zu den Menschen zu gehen - *"kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel..."* mitzunehmen. Sie sollen sich ganz und gar auf die Kraft ihrer Botschaft und die Bereitschaft der Menschen verlassen, diese zu hören und anzunehmen. Jesus rechnet durchaus mit Rückschlägen, wenn er spricht: *"Wenn man Euch nicht aufnimmt und Euch nicht hören will, dann geht weiter..."* Wohlbemerkt: Er sagt nicht: Dann gebt auf, denn es ist aussichtslos! sondern: *"...dann geht weiter!"*, dann macht weiter und lasst Euch nicht entmutigen, denn das Evangelium nimmt seinen Lauf!

Und das Evangelium nahm seinen Lauf. Beim zweiten Anlauf - sozusagen -: als sie nach seiner Auferstehung und mit dem Rückenwind des Heiligen Geistes hinausgehen "in alle Welt", da entstehen in erstaunlich kurzer Zeit rund um das Mittelmeer die ersten Christengemeinden, und schon am Ende des ersten Jahrhunderts kann man von einer Kirche aus allen Völkern, Rassen und Nationen sprechen. Wer hätte das gedacht und zu hoffen gewagt?

Heute stehen wir - jedenfalls hier bei uns in Deutschland und West-Europa - wieder vor einer Situation, in der wir den Mut der Verzweiflung brauchen: *"Du hast keine Chance, also nütze sie!"* Die Gemeinden sind (noch) da, aber keine Priester mehr! Wenn es wenigstens - in Anlehnung an das eben gehörte Evangelium - "zwölf" Neupriester gewesen wären, die kürzlich vom Erzbischof (geweiht) ausgesandt wurden. So aber waren es gerade mal drei junge Männer, die sich zu Priestern weihen ließen. Der Priestermangel hierzulande wird immer beängstigender, und immer mehr Pfarrgemeinden haben keinen eigenen Pfarrer mehr. Schon macht man sich in der Freiburger Bistumsleitung Gedanken über die "Weiterentwicklung" der Seelsorgeeinheiten, was in Wahrheit bedeutet: Man macht sich Gedanken über die weitere Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten, was zu einer noch größeren Überforderung der ohnehin schon überlasteten wenigen Pfarrern führt.

II. Und nun hat Papst Benedikt XVI. am 19. Juni im Petersdom das von ihm ausgerufen "Jahr der Priester" eröffnet. Er hat an alle Priester der Kirche einen Brief geschrieben, in dem er uns Priestern Mut macht, die Größe unserer Berufung neu zu entdecken und neue Freude an unserem Dienst zu finden. Er stellt uns den Hl. Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney, vor Augen, dessen 150. Geburtstag für ihn der Anlass war, dieses "Priesterjahr" zu proklamieren. Der Papst schreibt über diesen frommen Priester einer Gemeinde von 230 (!) Seelen: *"Der Pfarrer von Ars war äußerst demütig, doch er wusste, dass er als Priester ein unermessliches Geschenk für seine Leute war....Er sprach vom Priestertum, als könne er die Größe der dem Geschöpf Mensch anvertrauten Gabe und Aufgabe einfach nicht fassen: O wie groß ist der Priester...Wenn er sich selbst verstünde, würde er sterben..."* Und dann folgen höchst problematische, zeitbedingte Aussagen über das Priestertum, die man nur ertragen kann, wenn man weiß, dass sich die Kirche - spätestens seit dem II. Vat. Konzil - von einem einseitigen, klerikal überhöhten, biblisch in keiner Weise begründbaren Priesterbild zumindest de facto verabschiedet hat. Es bedeutet geradezu eine Enteignung des Volkes Gottes, sollten auch heute noch solche Worte Geltung haben: *"Nach Gott ist der Priester alles...Ohne den Priester würden der Tod und das Leiden unseres Herrn zu nichts nützen. Der Priester ist es, der das Werk der Erlösung auf Erden fortführt...Der Priester besitzt den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen..."* Und dann folgt ein

weiterer Satz des Hl. Pfarrers von Ars, der mich tatsächlich "auf die Palme" gebracht hat: *"Lasst eine Pfarrei zwanzig Jahre lang ohne Priester und man wird dort die Tiere anbeten..."*

III. Dies veranlasste mich zu einem Leserbrief in unserer Bistumszeitung "Konradsblatt", (Nr. 27/2009) der einigen Staub aufgewirbelt hat. Man hat mich gebeten, ihn auch in einer Predigt zur Kenntnis zu geben, um ihn einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Es war mir klar, dass er nicht nur auf Zustimmung stoßen würde. Ein anonymes Anrufer hat ihn gar als "bitterböser Leserbrief" bezeichnet, was ich nun aber ganz und gar nicht nachvollziehen kann. Aber urteilen Sie selbst!

Das "Konradsblatt dokumentierte den Beginn des Briefes von Benedikt XVI. an die Priester zum "Jahr der Priester". Dort zitiert der Papst die (aus heutiger Sicht) haarsträubenden Aussagen des Hl. Pfarrers von Ars, Johannes Maria Vianney, und stellt uns ein völlig überholtes, weil überhöhtes, geradezu magisches Priesterbild vor Augen: "Nach Gott ist der Priester alles!...Lasst eine Pfarrei zwanzig Jahre ohne Priester und man wird dort die Tiere anbeten." Wenn der Papst tatsächlich auch heute noch diese Meinung teilen sollte, dann muss er auch dafür sorgen und die Zugangswege so verändern, dass es genügend Priester gibt und jede Pfarrei ihren eigenen Pfarrer hat.

Wenn Rom so durchsichtig nachsichtig mit den verbotenen Priesterweihen der schismatischen Pius-Bruderschaft umgeht: Warum findet sich im deutschen Episkopat nicht ein beherzter Bischof, der den immer verheerender werdenden Priesternotstand zum Anlass und es auf sein Gewissen nimmt, in Beruf und Ehe bewährte Männer (viri probati) zu Priestern zu weihen. Diese wären dann eben auch kirchrechtlich illegitim, aber im dogmatischen Sinn gültig geweiht - und endlich hätte eine Ortskirche den Mut gehabt, den römischen Realitätsverlust nicht länger tatenlos zu ertragen.

Immerhin war es der emeritierte Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher, der in einem bekannt gewordenen Brief an den Jesuiten-Professor Medard Kehl geschrieben hat: Die Seelsorger - und gerade die, die den Zölibat als Dienst an der Sache Jesu gelebt haben und leben - verstehen das sakramentale Austrocknen der Kirche nicht.'

Zu diesen zähle ich mich und viele Mitbrüder, die dem "Jahr der Priester" unter solchen päpstlichen Auspizien mehr als skeptisch gegenüber stehen.

IV. Natürlich hatte ich es auf eine gezielte Provokation angelegt, sozusagen nach dem Motto: "Tapferkeit vor dem Freund!" oder aber: "Du hast keine Chance, also nütze sie!"

Der Priestermangel, nicht nur hierzulande, ist eine bedrängende Notlage, in die sich die Kirchenleitung selbst hinein manövriert hat, weil sie nicht bereit ist, die Zulassungsbedingungen für den Priesterberuf zu verändern. Der Priestermangel kommt nicht nur vom Pflichtzölibat; er hat zweifellos vielfältige Ursachen. Eine davon ist sicher der Gläubigenmangel, der Mangel an Gläubigen, das Schwinden des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft, der nicht aufzuhaltende und teilweise selbstverschuldete Ansehensverlust der Kirche und der daraus resultierende Verlust an Bereitschaft junger Christen, einen kirchlichen Beruf zu ergreifen. Es ist aber auch der erschreckende Realitätsverlust der römischen Kirchenleitung, die nicht bereit ist, die priesterliche Lebensform der Ehelosigkeit auch in der "lateinischen Kirche" freizustellen, wie es bereits in der "griechisch-katholischen", also mit Rom unierten Ostkirche der Fall ist.

Unter den zwölf Aposteln, die Jesus im heutigen Evangelium aussendet, war zumindest einer verheiratet: Petrus, von dessen Schwiegermutter im Markus-Evangelium die Rede ist. Und wenn von Rom als Traditionsargument für den Ausschluss der Frau vom Weiheamt immer wieder die Tatsache angeführt wird, dass Jesus schließlich nur Männer in den Apostelkreis berufen hat: Die Kirche dürfte eigentlich dann auch nur jüdische Männer zu Bischöfen weihen, - denn die Apostel

waren ausnahmslos nicht nur Männer, sondern jüdische Männer! Da hätten wir plötzlich auch noch einen Mangel an Bischöfen!

V. Ich bin fest davon überzeugt, dass es in der deutschen Kirche genügend Berufungen gibt, und jede Gemeinde einen eigenen Pfarrer haben könnte. Es könnte sein, dass Gott unser Gebet um Priesterberufungen erhört, doch die Kirche sie ignoriert, weil sie sich festgelegt hat und damit stranguliert hat. Und so stehen wir vor der Situation, wie sie ist, und von der viele sagen, dass sie aussichtslos ist. Ich aber halte dagegen: "Du hast keine Chance, also nutze sie!" Wir müssen umdenken und aus der Not eine Tugend machen! Wir müssen in der Not die Chance erst noch entdecken! Die Chance, die anderen Kräfte, Geistesgaben in unseren Gemeinden zu mobilisieren, was auch der Papst in seinem Brief an die Priester einräumt und fordert. Vieles muss in Zukunft in unseren Pfarrgemeinden anders laufen! Aber auch wenn kein Pfarrer mehr vor Ort ist, ist eine Gemeinde lebensfähig. Viele ihrer Lebensäußerungen kommen ohne Priester aus, und da, wo der Priester unersetzlich ist, müssen die Pfarrgemeinden reduzieren und konzentrieren zugleich. Ich bin gerne Priester und übersehe das Anliegen des Papstes nicht, den ehelosen Priester als Geschenk an die Kirche zu verstehen. Aber eben als frei gewähltes Charisma und nicht als einzig mögliche priesterliche Lebensform, die tatsächlich zu einem sakramentalen Austrocknen der Kirche führt. Dieser Preis ist zu hoch!

Ich schließe nicht aus, dass wieder bessere Zeiten kommen und eines Tages wieder mehr Priester zur Verfügung stehen. Diese wachsen aber nicht auf den Bäumen, sondern kommen aus Gemeinden, in denen jungen Menschen Mut gemacht wird, danach zu fragen, was Gott von ihnen will. Ich denke an die gerade neugefirmt jungen Christen, von denen ich einige ganz offensiv auf ihre mögliche Berufung zum Priester angesprochen habe, und die ganz überrascht waren, dass ihr Pfarrer ihnen solches zutraut. Sie müssen aber auch in ihren Familien und Gemeinden dazu Ermutigung erfahren und eine Hochschätzung des priesterlichen Dienstes erleben, der in der Tat für eine sakramental strukturierte Kirche unersetzlich und unverzichtbar ist. Sie brauchen glaubwürdige Vorbilder nicht nur unter uns Priestern, sondern auch unter jenen Christen, die bewusst aus ihrer in Taufe und Firmung begründeten Berufung leben. Ein einseitiges, überhöhtes und anachronistisches Priesterbild jedenfalls zieht m.E. nur solche an, die, wie die unbotmäßige Pius-Bruderschaft, das Heil in der Vergangenheit suchen und in einer klerikalen Gestalt von Kirche, die hoffentlich endgültig der Vergangenheit angehört.

J. Mohr, St. Raphael HD